

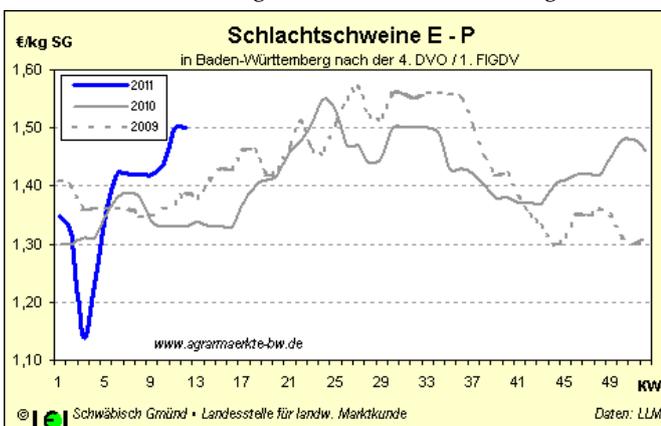


Schlachtschweine

Der deutsche Schlachtschweinemarkt ist geprägt durch weiter steigende Schlachtzahlen, eine schlechte inländische Nachfrage im 1. Quartal, die Nachwirkungen des Dioxinskandals zu Jahresbeginn und die zeitweise schwierigen Absatzmöglichkeiten in der EU und im Drittland. Trotz vergleichsweise hoher Auszahlungspreise ist die Wirtschaftlichkeit durch teure Futtermittel (Energie- und Eiweißträger) belastet.

Einschließlich KW 11 wurden gut 11 Mio. Schweine (E-V) geschlachtet (+0,25 Mio. Stück bzw. +2,3 % gg. Vj). Aus den Niederlanden und aus Dänemark gelangten weniger Schweine als im Vj. an deutsche Schlachtbetriebe, so dass der Produktionszuwachs in der deutschen Schweinemast tendenziell noch etwas größer ausfallen dürfte.

Schweinefleisch wurde im 1. Quartal generell schwach nachgefragt, was durch die Dioxin-Krise kurzfristig noch wesentlich verschärft wurde. Nach GfK-Daten brach der Mengenumsatz mit Schweinefleisch im Januar um 10 % gegenüber dem Vj. ein, wertmäßig wurde über alle Einkaufsstätten 6 % weniger Umsatz erzielt. Bereits im Februar kehrte sich die Situation wieder um, gg. dem Vj. wurde 1 % mehr Menge zu 4 % mehr Wert umgesetzt.



Anfang Februar wurde zur Stützung des Marktes die private Lagerhaltung (PLH) eröffnet und Kontrakte für 142.715 t Schweinefleisch herausgegeben. 50 % davon für Schultern, 18 % für Schinken und 15 % für Bäuche. Mehr als die Hälfte der Kontrakte hat eine Laufzeit von 3 Monaten, ein gutes Drittel wurde für 5 Monate abgeschlossen. Deutsche Schlachtbetriebe sicherten sich gegenüber den Wettbewerbern aus anderen Mitgliedsstaaten den größten Anteil (29 %), es folgen Spanien (19 %), Dänemark (12 %) und die Niederlande (10 %).

Der Außenhandel mit Schweinefleisch litt im Januar ebenfalls unter den Meldungen um dioxinverseuchtes Futter. In die EU wurden 22.100 t (-13 %) weniger Schweine, Schweinefleisch und Nebenprodukte abgesetzt. Bei gefrorenem Fleisch oder Innereien, lag der Einbruch teilweise sogar bei einem Drittel. Wertmäßig betrug der Rückgang 16,5 Mio. € (-5,4 %). Allerdings wurden aus der EU auch 26.300 t weniger eingeführt (-16,5 %), außerdem mussten sich die Importeure mit einem wesentlich geringeren Umsatz (-47 Mio. €, -18,1 %) zufrieden geben. Der Absatz in

Drittländer war um 3 % höher (+ 1.000 t), größere Mengen konnten in die Hauptabsatzmärkte Russland (+10 %) und China (+16 %) abgesetzt werden, während in die Schweiz oder auf den Balkan der Umsatz zurück ging. Im Saldo ist die deutsche Schweineproduktion aus dem Dioxinskandal mit einem „blauen Auge“ davon gekommen, denn der Absatz hat sich relativ schnell wieder erholt. Die anderen EU-Exporteure konnten im Januar dagegen von der anziehenden Nachfrage am Weltmarkt profitieren. Aus der EU wurden im Januar 2011 47.000 t mehr Schweinefleisch und Nebenprodukte exportiert als im Vj. Neben Russland und China, wohin mehr als die Hälfte der Exporte geht, sind dies schwerpunktmäßig asiatische Staaten, unter anderem Südkorea, wo wegen eines verschleppten MKS-Seuchenzuges, ein Drittel des Schweinebestandes gekeult wurde.

Die Entwicklung des Schlachtschweinepreises wird von der Nachfrage in den kommenden Wochen und Monaten abhängen. Auf der Produktionsseite wird das Lebendangebot weiter zunehmen, obwohl derzeit wegen der angespannten wirtschaftlichen Lage nicht alle Mastplätze belegt sind. Der derzeitige, für März weit überdurchschnittliche Auszahlungspreis von 1,50 €/kg SG (E-P) reicht nicht aus, um den hohen Anstieg der Futterkosten zu kompensieren, verteuert aber Schweinefleisch vor allem auch im Export und könnte so die Nachfrage begrenzen. Verstärkt wird dieser Effekt durch den stärkeren Euro. Ab Anfang Mai kommen auch die ersten zusätzlichen Mengen aus der PLH. Andererseits sprechen Produktionseinschränkungen am Weltmarkt bei Wettbewerbern (Kanada) und wichtigen Abnehmern (Russland: fehlende Futtergrundlage, Südkorea: MKS) für eine längerfristige Belebung der Nachfrage und somit für ansteigende Preise.

Terminmarkt Schweine

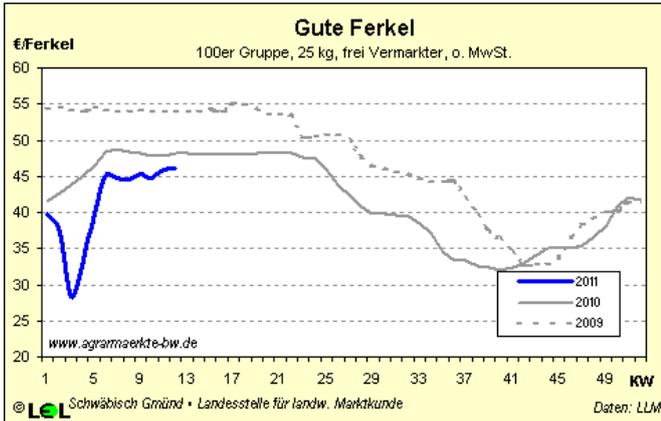
Seit Wochen ist der Handel mit Schlachtschweine- und Ferkelkontrakten an der EUREX von schwachen Umsätzen geprägt. Der Handel findet schwerpunktmäßig mit kurzfristigen Terminen statt. Dies ist nicht weiter verwunderlich, ist die Verunsicherung über die weitere Marktentwicklung doch groß. Weder mit 1,60 €/kg SG noch mit 48 €/Ferkel ist durch Sicherungsgeschäften am Terminmarkt derzeit eine Kostendeckung realisierbar

Ferkel

Am Ferkelmarkt fehlt die sonst im Februar und März zu beobachtende saisonale Euphorie. Wie bei Schlachtschweinen war der Dioxin bedingte Preiseinbruch im Januar schnell überwunden. Bereits in KW 6 wurde eine Preisbasis von 45 € notiert. Seither pendelt die Notierung, unterstützt durch den Preissprung bei den Schlachtschweinen, zwischen 45 und 46 €. Im 1. Quartal wurde ein Durchschnitt von 41,60 € erzielt, 5,50 € weniger als im Mittel der Jahre 2006-2010, gleichzeitig schlagen auf der Kostenseite auch beim Ferkelerzeuger die höheren Futterkosten zu Buche.

Normalerweise ist im 1. Quartal das Ferkelangebot kaum bedarfsdeckend, da Fruchtbarkeitsbedingt weniger Ferkel

am Markt sind und zum Ausstallzeitpunkt der fertigen Mastschweine im Sommer mit überdurchschnittlichen Schlachtschweinepreisen gerechnet werden kann. Derzeit stellen die Mäster nur verhalten ein, da sie trotz des unterdurchschnittlichen Ferkelpreises keine ausreichende Marge erwarten. Die nicht zu umfangreichen Stückzahlen decken derzeit grade so die Nachfrage. Die Ferkel fließen ohne große Stockungen und Überstände ab, allerdings bietet der Markt auch keinen wirklichen Spielraum für weitere Preisanhebungen.



Die niederländischen Exporteure haben ihre Exporte in den ersten 7 Wochen in deutsche Mastställe um 11.500 Tiere (+25 %) wöchentlich gesteigert, bei gleichbleibendem Gesamtexport. Eine zeitnahe Vermarktung ist dort nur mit Preiszugeständnissen möglich. Schwierig gestaltet sich auch der spanische Ferkelmarkt. Wegen der gestiegenen Schweinepreise stiegen hier zwar die Ferkelpreise bis Mitte Februar, seither sind diese wieder um 6 € abgebröckelt, was auch Druck auf niederländischen Importferkel nach sich zog. Die spanische Schweineproduktion ist auf den Zukauf von Futtermitteln am Weltmarkt angewiesen, viele Mäster stellen derzeit nicht ein, was den Preisdruck für heimische und Importferkel massiv verstärkt. Die dänischen Ferkelerzeuger können sich dagegen über Preisanhebungen freuen. Seit Januar wurden die zuvor vorhandenen Überstände abgebaut. Bei seit 1½ Jahren rückläufigem Zuchtsauenbestand wurden im Januar 50.000 Ferkel mehr exportiert als im Vj.

Der Ferkelmarkt wird in den kommenden Wochen vom Schlachtschweinemarkt abhängen. Bereits jetzt ist eine massive Zunahme der abgesetzten Ferkel (teilweise als Aufzuchtferkel) festzustellen. In den nächsten Wochen wird also auch das Angebot an mastfähigen Ferkeln sukzessive größer. Dies könnte, wenn die Preise für Schlachtschweine nicht steigen oder die Futterkosten zurückpendeln schnell zu Korrekturen bei den Ferkelpreisen führen.

Rinder

Die Schlachtrinderpreise konnten sich im 1. Quartal 2011 in allen Kategorien von den Vorjahren teils deutlich abheben. Zu der im Winter saisonal höheren inländischen Nachfrage nach Rindfleisch belebte sich der Drittlandexport. Der regen Nachfrage stand ein kaum ausreichendes Angebot gegenüber, welches teilweise von Erzeugerseite spekulativ verknappt wurde und um das ein reger Wettbewerb im Erfassungshandel stattfand.

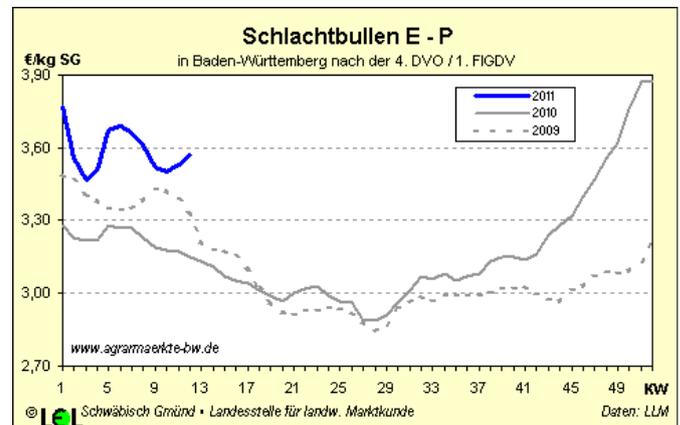
Der inländische Absatz von Rindfleisch liegt laut GfK-Panel für Januar und Februar 2011 auf dem Niveau des

Vj. (je -1 %), obwohl die Verbraucher für Rindfleisch mit 8 % mehr Umsatz deutlich in die Tasche greifen mussten.

Differenziert entwickelte sich im Januar der Außenhandel mit Rindern, Rindfleisch und -produkten. Wegen des hohen Preisniveaus in Deutschland brach im Januar der Handel mit den meisten Abnehmern in der EU auf 36.200 t (-30 %) ein. Besonders trifft dies auf die Niederlande, den größten Abnehmer für deutsches Rindfleisch, sowie für die süddeutschen Abnehmer Italien, Frankreich und Griechenland zu. Dagegen war im Drittlandhandel eine spürbare Belebung von 3.700 t auf 10.800 t zu verzeichnen. Rund 4.400 t (Vj. 1 t !) wurden in die Türkei geliefert. Größtenteils dürfte es sich dabei noch um Kontrakte gehandelt haben, die 2010 von den deutschen Schlachtbetrieben nicht mehr beliefert werden konnten. 2011 gibt es zwar Anschlussgeschäfte, aber auf wesentlich schwächerem Niveau. Mehr lebende Rinder oder Rindfleisch konnten in die Schweiz, nach Russland und die Ukraine, sowie in verschiedene nordafrikanische Staaten abgesetzt werden. Unter dem Strich waren die Ausfuhren im Januar um 7.000 t (-13 %) rückläufig.

Trotz des hohen Preisniveaus in Deutschland fielen die Einfuhren mit 5.000 t (-16 %) kleiner aus. Wichtige Lieferanten aus der EU, wie die Niederlande, Belgien oder Frankreich, setzten wegen der guten Nachfrage auf dem Weltmarkt weniger Rindfleisch auf dem deutschen Markt ab. Die Importe aus Drittländern, insbes. Südamerika, fallen als Folge der dortigen Bestandsreduzierungen ebenfalls kleiner aus. Mehr Fleisch kam dagegen aus Polen, Tschechien und Österreich.

Jungbullen



Die Preise für Jungbullen dürften vorerst ihren Höhepunkt erreicht haben. Zum Monatsende hat der LEH bei Frischfleisch die Sortimentsumstellung abgeschlossen und das Rindfleischangebot reduziert. Darüber hinaus sind weniger Aktionen mit Rindfleisch geplant, was den Absatz ebenfalls bremst. Nicht zuletzt ist der Absatz von Jungbullenfleisch nach Italien und Griechenland nahezu zum Erliegen gekommen. Die dortigen Einkäufer decken sich derzeit mit günstiger französischer Ware ein. Bleibt nur der Drittlandexport, wobei sich die Türkei derzeit stärker auf Irland konzentriert und auch nicht mehr bereit ist, ist auf dem Preisniveau von 2010 einzukaufen.

Bullenmäster, die überschwere Tiere im Stall haben, sind gut beraten, diese zeitnah abzugeben. Generell sind die kommenden Wochen kaum für Spekulationen geeignet. Es liegt nahe, dass die Schlachtbetriebe versuchen werden, durch eine Reduzierung der Schlachtmengen und

der Einstandspreise, die Relation im europäischen Preisgefüge wieder herzustellen.

Färsen

Anders als bei Jungbullen ist das Preisniveau bei Schlachtfärsen seit Jahresbeginn wesentlich weniger überhitzt. Die Abgabepreise (E-P) bewegten sich in KW 12 bei 3,09 €/kg SG und damit nur 10 Cent über dem Jahrestiefpreis. Auch der Abstand zu den Preisen für Schlachtkühe hat sich im Laufe des Quartals verringert. Deshalb sind zwar kleinere Preiskorrekturen in den nächsten Wochen nicht auszuschließen, diese dürften sich allerdings in engen Grenzen halten, so dass sich Schlachtfärsen vorerst preislich behaupten dürften.

Schlachtkühe

Seit dem Preistief im Januar mit 2,40 €/kg SG (E-P) konnten Schlachtkühe seither 29 Cent auf nunmehr 2,69 €/kg SG zulegen. Für hervorragende Qualitäten werden aktuell in der Spitze bis zu 3,00 €/kg SG geboten. Das bevorstehende Ende des Milchwirtschaftsjahres dürfte das am Markt gut abfließende Angebot nochmals kleiner ausfallen lassen. Am Fleischmarkt sollte Kuhfleisch gesucht bleiben. Bessere Qualitäten gehen statt des teureren Bullenfleisches vermehrt in den LEH. Auch in der Verarbeitung und im Export hat Kuhfleisch seinen Platz.

Damit könnten Schlachtkühe durchaus noch Potential für höhere Auszahlungspreise haben. Andererseits ist aber auch nicht auszuschließen, dass diese bei stärkeren Korrekturen am Jungbullenmarkt mit nach unten gezogen werden. Deshalb ist bei Schlachtkühen ebenfalls keine Zurückhaltung angesagt, schlachtreife Tiere sollten an den Markt gebracht werden.

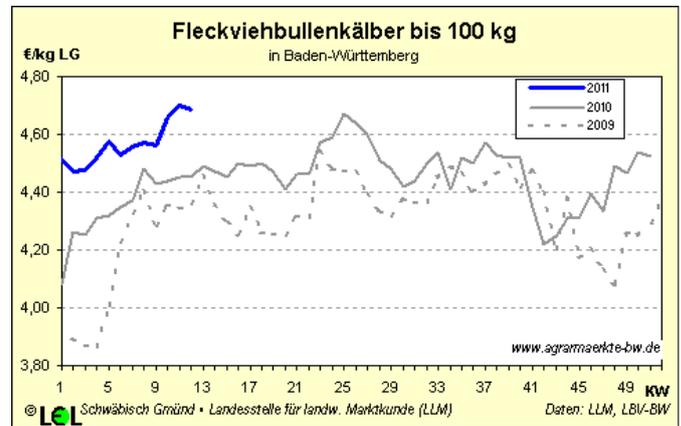


Kälber

Die Nachfrage nach Kalbfleisch ist stetig, das Angebot für den aktuellen Absatz kaum bedarfsdeckend. Da der Markt für Lammfleisch derzeit knapp versorgt ist, weicht ein Teil der Abnehmer auf Kalbfleisch aus, was das derzeit weit überdurchschnittliche Niveau von 4,90 €/kg SG (E-P) zusätzlich stützt. An der freundlichen Marktlage dürfte sich zumindest bis Ostern nur wenig ändern.

Das Angebot an Nutzkälbern der Rasse Fleckvieh war in den letzten Wochen nicht zu umfangreich. Das auskömmliche Preisniveau für Schlachtbullen tat ein Übriges, sodass von einer flotten Nachfrage berichtet wird. Die Auszahlungspreise liegen im 1. Quartal 2011 rund 20 Ct/kg LG über Vj., aktuell erlösen männliche Fleckviehbullenkälber im Durchschnitt etwa 4,70 €/kg LG.

Die bessere Nachfrage nach schwarzbunten Nutzkälbern führte in den letzten Wochen zu deutlich höheren Preisen. Gesucht sind diese Tiere derzeit für die Kalbfleischproduktion und für die Bullenmast. Das aktuell nicht zu umfangreiche Angebot unterstützt den positiven Preistrend ebenfalls, so dass Ende März über 85 €/Stück erlöst wurden. Durch den knapp versorgten Markt sollte sich dieses Preisniveau vorab zumindest behaupten können.



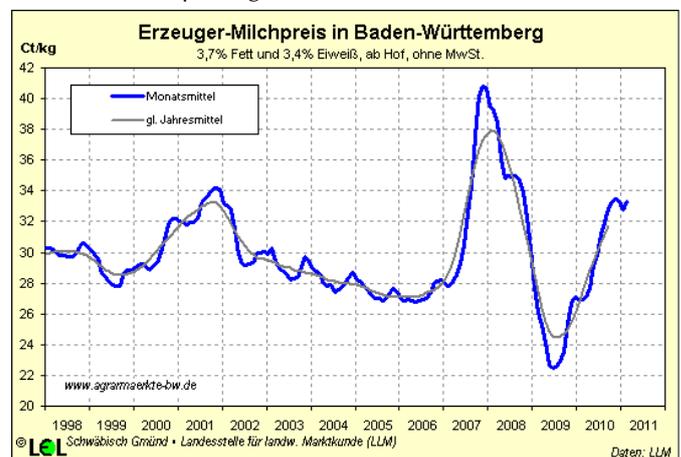
Milch

Der Weltmarkt zeigt sich nach den seit November gestiegenen Preisen angesichts der Entwicklungen in Nordafrika und Japan ausgesprochen nervös. Bei der letzten Auktion am 16.3. in Neuseeland verlor Vollmilchpulver 11,4 % und Magermilchpulver 4,6 % im Preis.

Trotz im Januar nochmals gestiegener Drittlandexporte (Käse: +19 %), tendieren die Märkte auch in der EU seit Mitte März schwächer. Neben den genannten Gründen spielen saisonale (Anstieg der Milchanlieferungen) und währungsbedingte Ursachen (stärkerer Euro) eine Rolle.

In der EU wurde 2010 1,2 % mehr Milch als im Vorjahr angeliefert. Frankreich hat rund 3 %, Deutschland 1,6 % mehr gemolken. In Italien gingen die Anlieferungen um 1,5 % zurück, auch Ungarn verliert weiter.

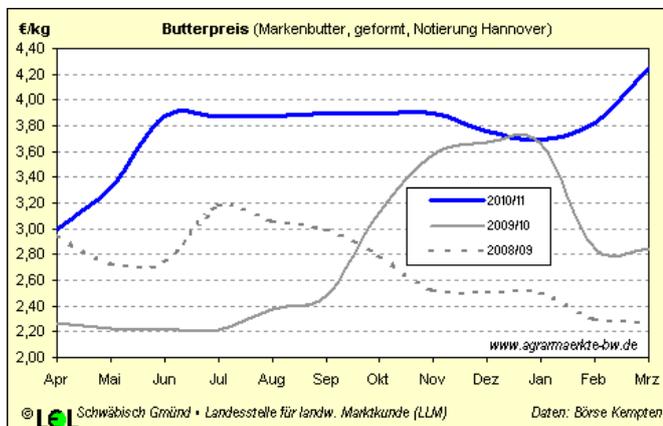
In Deutschland ist der Vorsprung bei der Milchanlieferung im Januar auf 1,0 % geschrumpft, nachdem dieser im September noch bei 4,5 % gelegen hatte. Entsprechend hat sich die Situation bei der Quotenausnutzung entspannt. Bis Ende Januar ging diese auf 99,5 % zurück, so dass eine Superabgabe unwahrscheinlich wird.



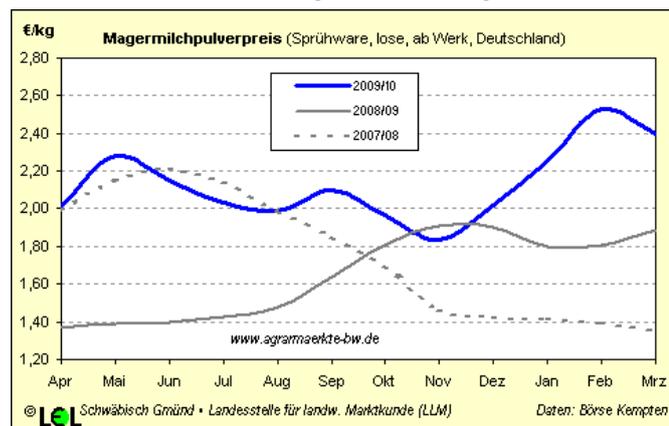
An die Erzeuger wurde in Deutschland im Januar mit 32,3 ct/kg trotz steigender Produktpreise gg. Dezember 0,8 ct/kg weniger bezahlt (allerdings 5,0 ct/kg mehr als im

Vj.). In Baden-Württemberg lag der Auszahlungspreis bei 33,6 ct/kg (+5,9 ct/kg gg. Vj.). Für Februar wird für Baden-Württemberg mit geschätzten 34,1 ct/kg wieder ein Anstieg erwartet. Die neue Vergleichsbasis ist seit Januar 4,0 % Fett statt bisher 3,7 % (bei 3,4 % Eiweiß; die Grafik zeigt noch die alte Basis). Der deutsche Erzeugerpreis für Bio-Milch (bei 4,2/3,4) konnte sich im Februar auf 41,5 ct/kg befestigen.

Der Kieler Rohstoffwert ist im Februar zum dritten Mal in Folge auf 36,4 ct/kg gestiegen. Gegenüber Dezember betrug der Anstieg immerhin 4,5 ct/kg. Die Spotmarktpreise zeigen sich mit 36,8 ct/kg in Nord- und 37,3 ct/kg in Süddeutschland etwas schwächer, was auf Angebotsdruck aus Frankreich zurückzuführen ist. Frankreich milkt derzeit 6,6 % mehr gg. Vj., wird seine Quote von 25,2 Mio. t aber dennoch um 1,4 Mio. t verfehlen. In den Niederlanden verlor die Spotmarkt-Notierung mit 37,75 ct/kg (bei 4,4 % Fett) etwas gegenüber ihrem bisherigen Rekordniveau.



Der Buttermarkt zeigte sich nach den Preisanhebungen Ende Februar zunächst stabil. Die preisbedingt ruhigere Nachfrage und günstige Angebote aus dem Ausland brachten zunächst eine abwartende Haltung und zuletzt eine leichte Abschwächung der Notierungen.



Die Pulvermärkte tendieren sich nach dem guten Februar bereits seit Anfang März schwächer. Andere europäische Ware ist billiger. In der laufenden Woche mussten die Notierungen bei uns nochmals deutlich reduziert werden. Schnittkäse bleibt bei reger Nachfrage im Inland und im Export stabil bis fest. Die Bestände sind weiterhin niedrig und jung. Zuletzt konnten die Notierungen für Edamer mit 3,55 €/kg und Gouda mit 3,58 €/kg um 5 ct/kg angehoben werden.

Getreide

In der Märzschätzung des IGC werden die Weltgetreidernte 2010/11 mit 1.805 Mio. t, der Verbrauch mit 1.808 Mio. t und der Endbestand mit 338 Mio. t gesehen. Bei Bestand wären dies immerhin 64 Mio. t weniger als im Vorjahr. Dagegen sieht das USDA die Versorgungslage etwas entspannter, hier wurde die Märzschätzung der Endbestände bei Weizen um 4,1 Mio. t auf 181,9 Mio. t und bei Mais um 0,6 Mio. t auf 123,1 Mio. t angehoben. Gegenüber dem Vorjahr sind dies bei Weizen 15,4 Mio. t und bei Mais 21,4 Mio. t weniger. In den USA werden 7 % höhere Weizen- und 4 % höhere Maisanbauflächen erwartet. Für die EU werden bei einer Anbauausdehnung von 2 % bei Weizen und 5 % bei Mais um 4 % bzw. 3,3 % höhere Ernten erwartet.

Von Mitte Februar bis Mitte März sind die Preise an den internationalen Börsen drastisch um über 25 % eingebrochen. Ausgelöst durch panikartige Verkäufe spekulativer Anleger und verstärkt durch die Unruhen in Nordafrika kam auch der Getreidehandel zeitweise zum Erliegen. Inzwischen hat die Gegenreaktion eingesetzt und die Börsen konnten einen Teil ihrer Verluste wett machen. Auslöser sind der Ölpreis, eine flotte Exportnachfrage und zunehmend die Trockenheit im Süden der USA. Auch bei uns steigt die Unruhe wegen der Frühjahrstrockenheit, das Thema Wettermärkte gewinnt wieder an Beachtung.

Futtergerste

Weltweit fiel die Gerstenernte 2010/11 deutlich niedriger aus als im Vorjahr. Die Märzschätzung des USDA liegt nur noch bei einer Ernte von 124,2 Mio. t Gerste (Vj. 150), der Verbrauch soll bei 138,5 Mio. t (Vj. 144) liegen. Daraus ergibt sich ein Bestandsabbau von fast 15 Mio. t. Die EU-Kommission schätzt die EU-Gerstenernte 2011 mit 54,4 Mio. t um 1,4 Mio. t höher als 2010. In Deutschland wird ein um 9 % geringeres Angebot erwartet.

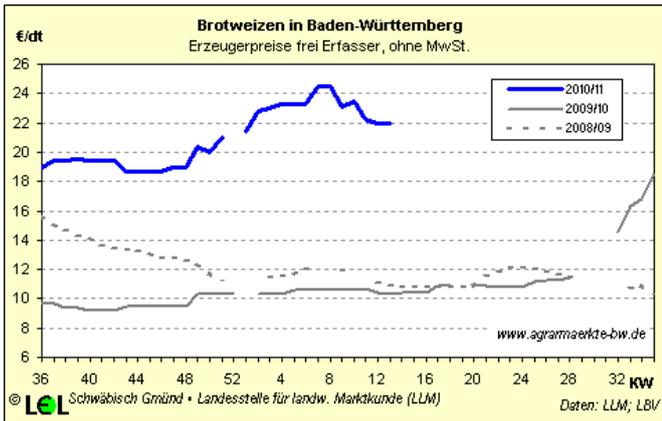
Wegen der aktuellen Lage am Getreidemarkt haben auch die Gerstenpreise wieder angezogen. Aktuell werden Erzeugerpreise um 17 €/dt frei Erfasser genannt. Die Abgabepreise in Mannheim liegen in der laufenden Woche bei kleinem Geschäft bei 19,5 €/dt.

Braugerste

Auch die Braugerstenpreise standen in den letzten Wochen stark unter Druck. Die Erzeugerpreise lagen zuletzt nur noch bei 20,5 €/dt, franko Mälzerei wurden in der laufenden Woche 23 €/dt bei ruhigem Geschäft genannt. Für die Ernte 2011 liegen die Gebote inzwischen unter 20 €/t. Die Nachfrage der Mälzereien bleibt mit Hoffnung auf weitere Preisnachlässe zurückhaltend, allerdings schrumpfen deren Vorräte, so dass mit einem weiteren Bedarf der Brauereien zu rechnen ist.

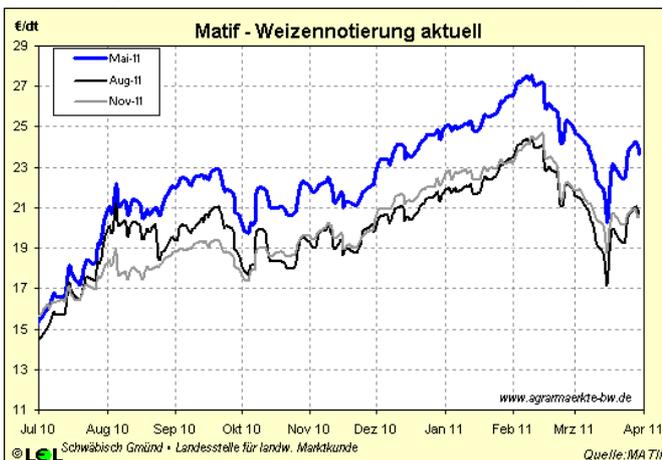
Brotweizen

Am Weizenmarkt bleibt das Angebot trotz wieder steigender Preise knapp. Die Erzeugerpreise liegen derzeit für Brotweizen bei 22 €/dt und für Qualitätsweizen bei 24,2 €/dt und damit gegenüber der Spitze im Februar etwa 2,5 €/dt niedriger.

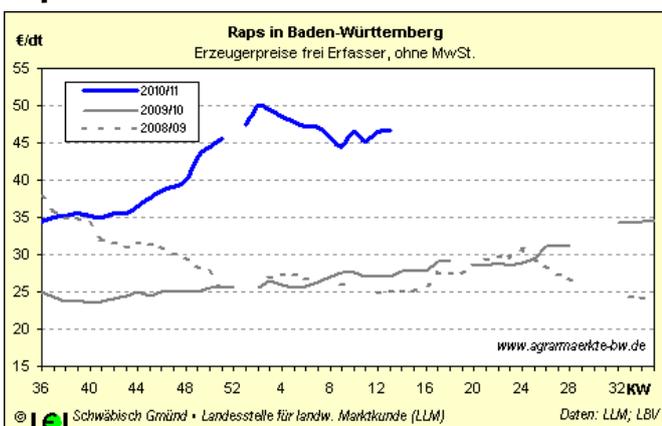


Terminmarkt Weizen

Die Terminmärkte zeigen sich nach der Erholungsphase in der 2. Märzhälfte derzeit in Erwartung der Ausdehnung der US-Anbauflächen wieder schwächer. Die Zahl der offenen Kontrakte an der MATIF für den Novemberkontrakt 2011 stieg bis Mitte März auf über 185.000 an, in den letzten Tagen wurden rund 10.000 Positionen aufgelöst.



Raps

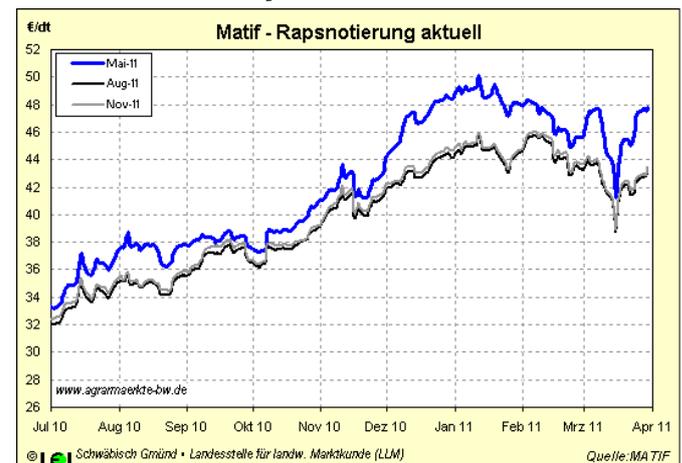


Seit der Jahreswende haben die Erzeugerpreise für Raps um fast 10 % nachgegeben. Die Kursrückgänge am Terminmarkt haben auch die Kassapreise mit nach unten gezogen. Eingebrochene Pflanzenölpreise und eine ausgeprägte Baisse-Stimmungen an den Börsen haben zu Gewinnmitnahmen und zu Kapitalumschichtungen weg von Rohstoffen geführt. Entsprechend sind an der Matif die Kurse von rund 500 €/t auf bis zu 420 €/t eingebrochen. Wurden im Januar z.T. noch Aufgelder auf Matif für

alternierende Ware bezahlt, so ist im März das Handelsgeschäft zeitweise vollständig zum Erliegen gekommen.

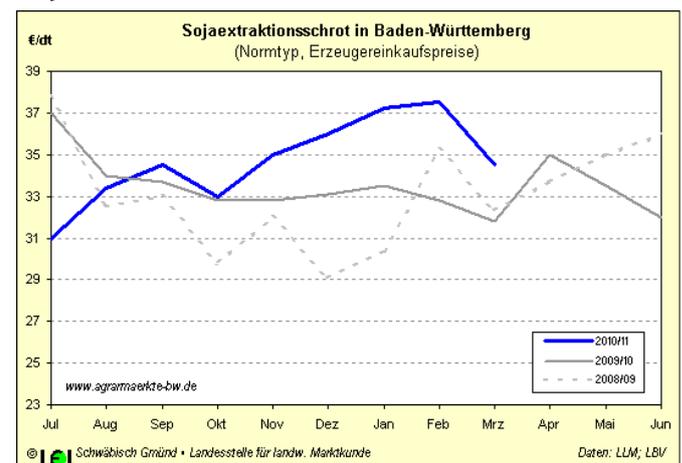
Inzwischen setzen sich wieder fundamentale Daten wie der steigende Rohölpreis, der weiter steigende Verbrauch an Rapsaaten und begrenzte Ernteaussichten durch teilweise frostgeschädigte Rapsbestände in Deutschland und niedrigere Anbauflächen in Osteuropa durch. Entsprechend sind die Kurse in den letzten beiden Wochen, vor allem für alternierende Ware wieder kräftig angestiegen. Hauptfaktoren für den weiteren Preisverlauf sind die Ernterwartungen 2011, der Dollarkurs und der Rohölpreis.

Terminmarkt Raps



An der Matif konnte sich der Maikontrakt nach dem Einbruch innerhalb von 2 Wochen wieder um über 60 €/t auf aktuell 478 €/t erholen. Neuerntige Ware notiert aktuell bei 434 €/t, entsprechend werden vom Handel bereits wieder Verträge über 42 €/dt geboten. Weitere Kursbefestigungen sind zu erwarten.

Sojaschrot



Die Abgabepreise für Sojaschrot in die Landwirtschaft sind in März deutlich zurückgegangen, in KW 13 wurde in Mannheim knapp 32 €/dt notiert, gegenüber rund 37 €/dt im Januar. Mehrere Effekte sind dafür verantwortlich. Zunächst wurde die USDA-Ernteschätzung im März um 2,3 Mio. t auf 258,4 Mio. t angehoben, wovon allein 1,5 Mio. t auf Brasilien entfielen. Zwar wird von einem weiter steigenden Verbrauch ausgegangen, dennoch würden die Endbestände dadurch etwas ansteigen. Entsprechend ging die Notierung in Chicago von rund 14,5 US-\$/bushel (ca. 40 €/dt) in Januar auf 13,7 US-\$/bushel zu-

rück. Zusammen mit dem seit dem Jahreswechsel wieder um rund 10 % stärkeren Euro ergibt sich daraus ein Preis von rund 35,7 €/dt. Trotz der höheren Ernteerwartungen blieb der Markt nervös und Soja teuer. Wettereffekte wie die verregnete Ernte in Brasilien und Spekulationen um rückläufige Anbauflächen in den USA verunsichern den Markt und führen zu schwankenden Kursen. In den letzten Tagen haben sich die Kurse wegen Exportverzögerungen aus Südamerika und der starken Nachfrage aus China wieder stabilisiert. Der angespannte Rohölmarkt wirkt sich auch auf die Sojapreis aus und bietet auch bei Soja kaum Aussicht auf Entspannung.

Tafeläpfel

Der Markt wurde in den vergangenen Wochen durch einen aufnahmebereiten Inlandsmarkt und den Export gut entlastet. Elstar, Gala Royal und Braeburn waren die gefragtesten Sorten in Deutschland. Dem Absatz von Braeburn wurde durch bundesweite Aktionen mehr Schwung verliehen. Die Absatzkontinuität bei Braeburn stand europaweit im Fokus, sodass man derzeit kaum noch von einer nennenswerten Überschneidung mit der neuen Ware der Südhalbkugel ausgeht. Die Lieferungen der Südhemisphäre begannen zwar früher als im Vorjahr, jedoch sind die Mengen derzeit noch begrenzt. Im Export räumten besonders Golden Delicious und Jonagold zügig,

wobei in einigen Wochen fast zu wenig Ware zur Verfügung stand. Dies führte zu festen Preisen für großkalibrige Exportware. Aufgrund der knappen Verfügbarkeit wurden zunehmend auch Kalibergrößen 70/75 mm geordert. Hier schwächte die Nachfrage in den letzten beiden Wochen wieder etwas ab.

Am Bodensee wurden im Februar und März 25.302 t Tafeläpfel und 1.667 t Verwertungsware verkauft. Das Preisniveau lag für inländisch Tafeläpfel Kl. 1 bei durchschnittlich 56,99 €/dt (Vj. 38,38 €/dt). Im Export nach Russland wurden durchschnittlich 51,87 €/dt erzielt, nach Großbritannien 52,17 €/dt.

